

Zu clever für Punk

Holger Burmeister liest
in der Nachtzeile

VON JACQUELINE MOSCHKAU

HILDESHEIM. Helge bleicht seine Jeans mit Domestos, trägt dreireihige Nieten Gürtel und eine schwarze Lederjacke, auf der dieses eingekreiste A aufgemalt ist, das nicht für und nicht gegen Atomkraft, nicht für Arbeitsamt oder Anfänger steht – sondern für Anarchie. Helge kommt aus einer ostwestfälischen Provinz.

Seinen Vater hat er schon zum sonntägigen Frühschoppen begleitet, da trank er noch Bluna. Später knackt er selbst vor dem Mittagessen die erste Dose Bier mit den älteren Jungs aus der Nachbarschaft – den Punks. Holger Burmeister, 1969 im „heiligen Jahr des Rock 'n' Roll“ geboren, stellte in der Reihe Nachtzeile seinen Debütroman „Kleinstadtmelodie“ vor.

Helge oder Holger, Punkrock oder Rock 'n' Roll und die Kindheit in Espelkamp: Burmeister verarbeitet sein Leben, singt seine persönliche Kleinstadtmelodie. „Die Geschichten habe ich zum Teil wirklich erlebt und gesehen.“ Aber dabei zu sein heißt nicht, gleich dazuzugehören. Burmeister sieht sich selbst als den Beobachter am Rand der Provinzgesellschaft und notiert Schicksale und die „Versuche, aus dem Alltagstrott auszubrechen“.

Traum von Identität

Was Holger als Inspirationsquelle dient, ist Helges Traum von Identität. So gern möchte er Teil einer Jugendbewegung sein und kann die Distanz doch nicht überwinden. Was macht Punk denn eigentlich aus? Obwohl Helge die typische Punkerkluft trägt und „Die Toten Hosen“ hört, gehört er nicht wirklich dazu. Wenn seine Clique Leute verprügelt, würde er lieber erste Hilfe leisten, als vor den Bullen zu fliehen. Helge ist mit seinen 13 Jahren bereits zu clever, um Punk zu sein. Er beobachtet, reflektiert, steht im Abseits. Im Wunderland des Punk kommt er nie an.

Burmeister liest „Ich warf ihr meinen gefährlichen, neuen Punkblick zu“ und schaut ins Publikum. „Doch ich konnte niemanden sehen“, gesteht er später. Das Rampenlicht, in dem er sitzt, trennt ihn von den Zuhörern in der Kulturfabrik, zu denen er eigentlich lieber Kontakt herstellen würde. Denn das Mitteilungsbedürfnis ist immerhin sein Anreiz zu schreiben.

Aus der eigenen Plattensammlung – er war auch mal DJ – spielt er den Soundtrack zur Geschichte ein. Zuweilen kann man sich nicht mehr sicher sein, wessen Geschichte es nun ist. Seinen ersten Romanversuch hat Burmeister mit 17 verfasst: 40 verworrene, surrealistische Seiten, beeinflusst von Henry Miller und Dada-Literatur. Bei „Kleinstadtmelodie“ war es so, „dass ich das Buch schon fast fertig hatte, dann einen Punkroman las und dachte, das Thema könnte ich noch mit zwei, drei Kapiteln ausweiten“.

Und das Publikum lauscht den „Toten Hosen“, der „Ramones“ – und den „Espelpunks“. Jedem ist klar: Diese abgedrehte Geschichte der Punkjugend hätte auch in jedem anderen Dorf spielen können.

Hildesheimer Allgemeine Zeitung
Samstag, 20.02.2010